

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 10 (1924)
Heft: 29

Artikel: Zum Kantjubiläum [Schluss folgt]
Autor: Gisler, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-534416>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz
Der „Pädagogischen Blätter“ 31. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes:
Dr. Troxler, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telephon 21.66

Inseraten-Annahme, Druck und Verstand durch die
Akt.-Ges. Graphische Anstalt Otto Walter - Olten

Beilagen zur Schweizer-Schule:
„Volksschule“ - „Mittelschule“ - „Die Lehrerin“

Abonnement-Jahrespreis Fr. 10.— bei der Post bestellt Fr. 10.—
(Ched Vb 20) Ausland Portozuschlag
Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Zum Kantjubiläum. — Jahresversammlung des Schwyzer kantonalen Lehrervereins. — Schulnachrichten. — Bücherschau. — Lehrer-Exerzitien in Feldkirch und Wolhusen. — Lehrerzimmer.

Beilage: Volksschule Nr. 14.



Zum Kantjubiläum

Dr. A. Gisler, Regens, Chur

I. Biographisches.

Zwei Jahrhunderte sind am 22. April d. J. verflossen, seit in dem Hause des ehrbaren Sattlermeisters Johann Georg Kant zu Königsberg jenes vierte Kind geboren wurde, das den frommen Namen Immanuel erhielt. Seine Erziehung geschah im Geiste des Pietismus, dem er später so wichtige Schläge versetzte. Ein eigentümliches Geschick hat auch andere bahnbrechende Köpfe der Philosophie von Mächten erziehen lassen, die sie später bitter bekämpften. Baco von Scholastikern, Cartesius von Jesuiten, Spinoza von Rabinern. Er besucht das Gymnasium von Königsberg, erwählt als Student Mathematik und Philosophie zum Fachstudium und wird zuerst neun Jahre Hauslehrer bei drei verschiedenen Familien außerhalb Königsberg. Kaum jemals, so bekannte er selber, gab es bei bessern Grundsätzen einen schlechteren Hofmeister. Mit 21 Jahren schreibt er sein erstes Buch, mit 33 Jahren wird er Privatdozent an der Universität Königsberg, mit 48 Jahren ordentlicher Professor der Logik und Metaphysik. Eine weitere Auszeichnung hat Kant nie weder erhalten noch gesucht. Berufungen an die Universitäten von Erlangen und Jena lehnte er ab. Seine Hauslehrerzeit abgerechnet, hat er Königsberg nie verlassen; nur daß er im Sommer manchmal in einem Forsthause, eine Meile von Königsberg einige Tage zu weilen pflegte. Das alte deutsche Sprichwort, man müsse sein Wissen erwandern, traf bei ihm nicht zu. Wie ganz anders waren die Lebensschicksale eines Demokrit,

eines Baco, eines Giordano Bruno, eines Descartes, eines Leibniz!

Kant war von Haus aus schwächlich, ein äußerst schwächtiger Mann mit eingefallener Brust und etwas schiefer Haltung. Sein Gehör und sein Geruchssinn waren außerordentlich scharf, sein großes blaues Auge schien wie aus himmlischem Aether gebildet, strahlte Feuer, Geist und Güte. Immerhin schreibt ihm eine Verehrerin aus Klagenfurt, Erl. Maria Herbert, im Januar 1793:

„Ich hab ihr Porträt von Leipzig bey Bause in stich bekommen, in welchen ich wohl einen moralischen Ruhigen Tiesen, aber keinen Scharf Stann entdecke . . . auch bin ich nicht zufrieden, daß ich sie nicht ins Mitte Gesicht sehen kann.“

Von den berühmten modernen Denkern ist kaum ein einziger philosophischer Fachmann gewesen: Compte war Polytechniker, Léze Arzt, Mill Beamter der ostindischen Gesellschaft, Fechner Physiker, Spencer Ingenieur und Soziologe, Hartmann Artillerieoffizier, Wundt Physiolog, Nietzsche Hellenist. Auch Kant ist als Lehrter ausgegangen von Mathematik, Physik und theoretischer Astronomie. Den Lehrstuhl für Philosophie verdankte er nicht einer Berufung durch die hochwisse Fakultät, sondern nur dem Zufall, daß ein Kollege, der diesen inne hatte, ihm einen Tausch anbot. Bis in sein Alter hat Kant mit Vorliebe über Anthropologie, Geographie, Physik, Mathematik und Festigungslehre gelesen, wogegen er seine eigene metaphysische Kritik nie vom Katheder

vorgetragen hat. Ueber seinen Lehrer Kant schrieb Herder: „Seine offene, zum Denken gebaute Stirne war ein Sitz unzerstörbarer Heiterkeit und Freude; die gedankenreichste Rede floß von seinen Lippen; Scherz, Witz und Laune standen ihm zu Gebote, und sein lehrender Vortrag war der unterhaltendste Umgang.“ 30 Jahre später hörte ihn Fichte und schrieb in sein Tagebuch: „Ich hospitierte bei Kant und fand auch da meine Erwartung nicht befriedigt. Sein Vortrag ist schlaftrig.“

Der einfache Sattlersohn hatte übrigens in seinem Charakter einen vornehmen Zug, wollte schnell und genau bedient sein. Er liebte rauschende Kriegsmusik und war ungehalten, als man einst zu einer Trauerfeier flagende Weisen gewählt. Denn er meinte, zu einer solchen Feier sollten heldenhafte Klänge die Bollenbung und den Sieg über den Tod verkünden. Er rühmte sich, nie in seinem Leben irgend einem Menschen einen Heller schuldig gewesen zu sein. „Mit ruhigem und freudigem Herzen konnte ich immer „Herein!“ rufen, wenn jemand an meine Türe klopft; denn ich war gewiß, daß kein Gläubiger draußen stand.“

Am Stile Kants fehlte der dichterische Hochflug, das Dramatische, Pittoreske, wie wir es bei Plato und bei Schopenhauer finden. Daran zu loben ist aber die Klarheit. Goethe sagte: „Nichts ist so klar wie Kant. Wenn ich eine Seite in Kant lese, wird mir zu Mute, als trüte ich in ein helles Zimmer.“ Sein Saßbau ist ungefüge; man muß viele Sätze mehrmals lesen, zergliedern, förmlich auspacken, bis man sie versteht; dann aber geben sie einen genauen, bestimmten Sinn. Im Wortgebrauch ist er sehr glücklich, neu, scharf, und wo er Bilder gebraucht, sehr plastisch. Im ganzen hat er Misstrauen gegen alles Oratorische und ist in seiner Schreibart trocken, wachsam, kaltblütig: ein „helles Zimmer.“ Und doch war auch Kant ein Enthusiast. Er wußte und sprach es aus, daß ohne Enthusiasmus nie etwas Großes geleistet wurde. Mehr als an einer Stelle hört man in seinen Schriften die Flügel der Begeisterung rauschen. Ein Zeichen seiner feurigen Seele war die Bewunderung für die Schriften Rousseaus, die ihn sehr stark beeinflußten, sowie die schwärmerische Begeisterung für die französische Revolution, wenigstens für die ursprüngliche Rechtsidee, die ihr zu Grunde lag.

Kant wurde als Gelehrter maßlos gefeiert. Am 14. Juni 1797 überreichten ihm die Studenten der Universität Königsberg ein Lobgedicht, dessen zwei erste Strophen also lauten:

Dich — der Erde allergrößten Geist,
Den die Welt mit vollem Recht so heißt,
Dich — o Kant! — dich sollte ich besingen?
Kühn ist's — den Gedanken nur zu wagen!
Selbst Augustus Sänger würd' sich fragen:
Dürfte dir dieses Wagnis gelingen?

Plato — Newton — o wie weit zurück
Ließ sie deines Geistes tiefer Blick,
Unter allen Sterblichen hiengeden —,
Unter allen großen Spähern
War's — dem Geist des Höchsten sich zu nähern,
Dir am meisten — dir zuerst beschieden.

II. Kants Einfluß.

Motto: Rede nicht mit dem Volk! Der Kant
hat sie alle verwirrt. Schiller.

Vor ungefähr einem Jahrhundert fiel der Spruch: Nach hundert Jahren werde Kant die Stelle Jesu Christi einnehmen. Das gelang ihm so wenig als Wilson. Immerhin war sein Einfluß sehr groß in bezug auf das Denken und die Tat bis heute.

Zunächst wirkte er auf seine Zuhörer, die so zahlreich ihm zuströmten, daß bei manchen Vorlesungen der geräumige Hörsaal die Menge nicht fassen konnte und eine Nebenstube und der Hausrat herangezogen werden mußten. Mit vielen verkehrte Kant brieflich. Viele andere wallfahrteten zu ihm nach Königsberg. Der Staatsminister Freiherr von Ledebur ließ sich eigens Nachschriften der Vorlesungen schicken, um sie sorgfältig zu studieren. Der junge Kiesewetter wurde auf Staatskosten nach Königsberg geschickt, um nachher am Berliner Hof Kant zu lehren. Der Graf Purgstall von Graz machte eine solche Pilgerfahrt zu Kant und war entzückt von den Eindrücken, die er zu Füßen des Meisters empfangen. Eine Reihe begeisteter Schüler wirkte in seinem Geiste weiter und suchte seine Lehre zu popularisieren. Die Universität Jena wurde ein Zentrum der Agitation für Kant. Die ganze akademische Welt zog er in seinen Bann. Schiller schrieb im Jahre 1792: „Ich treibe jetzt mit grossem Eifer Kantsche Philosophie. Mein Entschluß ist unwiderruflich gefaßt, sie nicht eher zu verlassen, als bis ich sie ergründet habe, wenn mir dieses auch drei Jahre kosten sollte.“

Fast sämtliche Vertreter der Philosophie in Deutschland seit Anfang des 19. Jahrhunderts bauten auf Kantischem Fundament, — so groß auch die Unterschiede unter ihnen sein mögen. Das gilt vor allem auch für die Fichte, Hegel, Schelling, Schleiermacher, Schopenhauer. Auch gegenwärtig macht sich die Kantische Philosophie stark bemerkbar, nicht nur bei den verschiedensten neukantischen Schulen, sondern auch bei Denfern, die bewußt gegen Kant kämpfen. Unter den neukantischen Schulen nenne ich Helmholtz, Zelle, Lange, Liebmann, Adizes, Erdmann, Neide, Baßinger, Vorländer, Windelband, dann die badische Schule mit Rickert, Husserl und andern, die Schule von Marburg mit Cohen, Natorp, Cassirer, Görland, Buchenau, Stammler und andern. Auf Kant beruht auch der philosophische Relativismus, der mit dem physischen Relativismus von

Einstein nicht verwechselt werden darf. Der philosophische Relativismus leugnet allerdings die Außenwelt nicht, aber ganz kantianisch ist er insfern, als er die außersubjektlichen Realitäten ganz vom denkenden Subjekt abhängig und gestaltet sein lässt. — Auf Kant beruht ferner der Phänomenologismus, die heutige Modephilosophie. Kant hat ja zuerst unterschieden zwischen den Phänomena und den Noumena. Die heutigen Phänomenologisten halten fest an den Erscheinungen, am pulsierenden Leben, an unsrem Handeln; die Substanz selber und die Kausalität könne, so sagen sie, höchstens Gegenstand der Intuition, der Wesenschau sein, nie aber seien sie dem analogischen od. dem schließenden Denken erreichbar. Und auch die Wesenschau erreiche die Wahrheit nie anders als annähernd. Zu diesen Phänomenologisten gehören Bergson, Husserl, sowie der Katholik Scheler.

So ist Kant in der akatholischen deutschen Philosophie von größtem Einfluss geblieben. 1881 feierte man das erste Jahrhundert seit dem Erscheinen der Kritik der reinen Vernunft. Wilhelm Windelband sagte in der Festrede: „Was ist das für ein Buch, dem die Ehre einer solchen Säkularfeier angetan wird? Jeder weiß es: es ist das Grundbuch der deutschen Philosophie. Mit ihm feiern wir den Triumph des deutschen Geistes. Dieses Buch ist eine Tat: es ist der Bruch mit aller früheren, es ist die Begründung einer ganz neuen Philosophie.“ — Immerhin finden auch heute viele Kantianer im Hause Kants ein nur mäßiges Behagen. Hinter Kant zurückgehen, — das wäre ein Canossagang zu Thomas, zur lang verhüllten Scholastik. So heißt es denn: über Kant hinaus! Man sucht Kant weiter zu bilden. Namentlich ist Baihinger in diesem Sinne tätig. 1897 gründete er die Kantstudien, die jährlich in vier Heften erscheinen. Sie dienen ausschließlich dazu, Kants Ideen zu verbreiten, seine Lehren zu diskutieren, seine Gedanken weiter- und umzubilden. 1904, zum hundertjährigen Todestag Kants, entstand die Kantgesellschaft. Sie hat zunächst zum Zweck die Erhaltung und Förderung der Kantstudien und zählt heute ca. 2000 Mitglieder.

— Man kann sagen: beinah die gesamte moderne akatholische Philosophie steht auf den Schultern von Kant nach der negativen Seite, sofern sie in ihm den Verstößer der Scholastik erblickt; weniger folgt sie ihm nach der positiven Seite, soweit er eine eigene Metaphysik aufzubauen wollte. Da sind auch viele Akatholiken schnell mit ihm fertig. Eine Philosophie, die auf Rationalismus oder Empirismus fußt, wollen sie überhaupt nicht; sie drängen zu einer irrationalistisch fundierten Metaphysik. Gegen jede Philosophie als Wissenschaft setzen sie die freiere Philosophie des Lebens und des Erlebens. Insbesonders predigt die heraufsteigende Jugend gegenüber Kants Ethik den Kult der freien Persön-

lichkeit; diesen mit all seinen individuellen Besonderheiten will sie, und nicht die Beugung unter ein allgemeines Sittengesetz.

Zu seiner Zeit hatte Kant auch Anhänger unter den Katholiken Deutschlands. So den Kanonikus Mutschelle bei St. Veit in Freising, den Domstiftsistar Baur, sowie Reuß, Stang, Meß in Würzburg, Professor Koller in Heidelberg, Dorsch in Mainz, Peutinger in Augsburg, Reif in Wien, den Benediktiner Ildephons Schwarz vom Kloster Banz, Stadtpräferrer Fingerlos von Mühldorf a. Inn, Sartori Tiberius von Salzburg, Zirkel, der spätere Weihbischof von Würzburg, Daum in Bamberg. Über Soher in Oberhaching soll Kant gesagt haben: „Von allen meinen Schülern hat mich keiner so gut verstanden wie ein armer Pfarrer bei München.“ An der Universität Landshut gab es eine Partei von Kantianern, die gegen die Schellingianer dort auftraten. In Würzburg, Mainz, Heidelberg, Erfurt, Bamberg, Dillingen etc. wurde eigens Kantische Philosophie vorgetragen; Erzbischof Hieronymus führte sie alsbald in der Salzburger Universität ein. In Wien war schon 1789 eine eigene Kantgemeinde gegründet worden, welcher Vertreter aus geistlichem und weltlichem Stande, aus literarischen u. artistischen Kreisen angehörten; 1793 hielt ihnen der Berliner Jude Ben David Kantvorlesungen, die von der vornehmen Gesellschaft viel besucht waren. Sogar die Alumnen von Priesterseminarien und die jungen Kooperatoren hatten immer ihren Kant im Mund. Die beiden Kleriker Neeb und Reinhold wurden begeisterte Apostel der Kantischen Lehre. Auf Grabsteinen von Geistlichen und gebildeten Laien will man sehr häufig Kantischen Geist entdeckt haben; die Inschriften seien oft in dem eigenartigen tugend- und pflichtseligen Ton der Auflärung gehalten. Man beschauke unter diesen Gesichtspunkten ältere Denkmale auf dem Hoffriedhof in Luzern. — Kantchwärme ergriff sogar süddeutsche Damen (und auch schwäizerische! D. Sch.); sie studierten die Kritik der reinen Vernunft, was der Kantianer Stang in einem Briefe nach Königsberg allerdings als Wagnis bezeichnete.

Großen Einfluss übte die Kantische Philosophie auch in Frankreich aus. Charles Villers u. Degérando, besonders aber Madame de Staél brachten ihm Bahn. Sein Hauptschüler war dort Maine de Biran. Unter Kants Einfluss standen die Traditionalisten (de Bonald, de Lamménais, Bautain, Maret, Gratry usw.); denn sie alle waren in weitem Ausmaß Agnostiker. In neuerer Zeit waren Kantianer Renan, A. Sabatier, Le Roy, Blondel, Renouvier, Lachelier, Ravaïsson, Boutroux; ferner die Neuapologeten Laberthonnière, Fonsegrive, besonders aber, wie schon erwähnt, Bergson.

In Spanien wurde das Banner des Kantianismus hochgehalten durch José Verojo, Ma-

nuel de la Revilla, Estasen Juan Valera in der Rivista Contemporanea zu Madrid.

In Italien sind zu nennen Mantovani, Galluppi, Romagnosi, Testa, Collechi und besonders Carlo Cantoni, denen Rosmini, Gioberti, Mamiani positiv und negativ vorgearbeitet. Im Vordergrund der kritizistischen Philosophie stehen heute Benedetto Croce und Giovanni Gentile; der letztere war bis vor kurzem Unterrichtsminister. Beide sind direkt Hegelianer, aber im Grunde doch nur eine folgerichtige Ausgestaltung von Kant; sie bewegen sich ungefähr auf der Linie von Bergson.

In England und Amerika erscheint der Kantianismus in der Form des Pragmatismus. Aus der Wurzel kantischen Kritizismus sprangt ein doppelter Zweig: das System Hegels als Wipfel der Kritik der reinen Vernunft, und das System Schopenhauers als folgerichtige Ausbildung von Kants Kritik der praktischen Vernunft. Die Systeme Hegels und Schopenhauers stehen neben einander wie zwei aus derselben Blattachsel hervorgesproßte Blüten. In Hegel kulminierte der metaphysische sogen. Idealismus, der in der angelsächsischen Welt die Universitäten auch dann noch lange beherrschte, nachdem er in Deutschland dem naturwissenschaftlich-materialistischen Geist gewichen. — Schopenhauer brachte die Willensphilosophie: Den Primat in der Leitung des Lebens hat der Wille, der Wille im weitesten Sinn, der als blinder Trieb, als sinnliche Begierde, als vernünftiger Wille sich äußern kann. Er fasste seine Psychologie emotionell und fand darin in Paulsen, Wundt und der modernen Psychologie überhaupt seine Fortsetzung. Der Voluntarismus Schopenhauers hatte über den Intellektualismus Hegels gesiegt, wie in Deutschland, so auch in England und Amerika. Schopenhauers Voluntarismus heißt in Deutschland Geltungs- oder Wertphilosophie, in Frankreich Philisophie nouvelle oder Philo-

sophie de l'action, in den angelsächsischen Ländern heißt sie Pragmatismus. Dessen berühmteste Vertreter sind der Amerikaner James, der Engländer Schiller, der bekannte Politiker Balfour. Der Kern des Pragmatismus besteht darin, daß meine Erkenntnis übereinstimmt nicht mit dem Sein der Dinge, sondern mit den Beweggründen, den Bedürfnissen, der Befriedigung, die mein Geist von etwas hat. Wahr ist etwas nur, soweit es meinem Leben, meinem Fortkommen nützt, soweit es für mein Leben wert ist.

Der Einfluß Kants reicht, mit einem Wort, so weit als der Agnostizismus, dessen bedeutendster Begründer er ist. Der Agnostizismus ist eine Linie, die vom alten Skeptiker Pyrrhon und Protagoras über die Neuplatoniker, Averroisten, Nominalisten, über Bacon, Berkeley, Locke, Hume, über Kant, Fichte, Schelling, Hegel, Schopenhauer herabreicht bis auf den Schwarm der Positivisten und Modernisten, die alle dem unbekannten Gott huldigen. Die vollendeten Agnostiker bestreiten dem Menschen die Erkenntnis jeder Wahrheit; es sind die reinen Skeptiker. Andere bestreiten ihm bloß die Erkenntnis der metaphysischen Allgemeinbegriffe (Universalien), und infolge davon auch die Erkenntnis der Geisteswelt und Ueberwelt. Alle aber, auch die mildesten Agnostiker, stimmen zum mindesten darin überein, daß sie in bezug auf Religiöses, Ueberweltliches, in bezug auf Göttliches und Gott den Agnostizismus — das Nichtwissen der Vernunft — ausrufen. Vom Unendlichen, vom Ueberweltlichen, vom Ziel und Inhalt der Religion kann die Vernunft sowenig etwas wissen als das Ohr von Farben, das Auge von Musik. Auf den Boden des Agnostizismus stellte sich insbesondere der Modernismus. Léon Daudet definierte ihn mit Recht als die Wolke des Kantismus am Horizont der Theologie — „un passage de la nuée kantienne sur l'horizon de la théologie.“

(Schluß folgt.)

Jahresversammlung des Schweizer kantonalen Lehrervereins

10. Juni 1924

Zur 8. Generalversammlung fanden sich die Mitglieder des Lehrervereins des Kts. Schwyz Montag den 30. Juni sehr zahlreich im freundl. Fremdenort Brunnen ein. In der Sitzung vom Vormittag wurden die internen Vereinsgeschäfte behandelt. Der Verein zählt nach 5 Neuaufnahmen 78 Mitglieder. Sämtliche amtierenden Sekundar- und Primarlehrer gehören ihm an. Bereits besitzt er ein kleines Vermögen von 365 Franken und einen Hilfsfonds von 460 Fr. Aus dem Jahresbericht ist zu ersehen, daß der Vorstand auch im versloffenen Jahre öfters Gelegenheit hatte, die Interessen des Lehrerstandes zu wahren. Mit Bedauern mußte

konstatiert werden, daß die in der Vollziehungsverordnung zum Lehrerbefördungsgesetz vorge sehene, und vom Erziehungsrat vorberatene Kollektiv-Versicherung der Lehrer gegen Krankheit und Unfall infolge Interesselosigkeit und teilweise sogar Ab lehnung durch die Gemeinden nicht zustande kam. Da eine Kollektiv-Versicherung der Lehrerschaft große Vorteile bietet, wurde der Vorstand beauftragt, die Angelegenheit von sich aus weiter zu verfolgen. Die Regelung des Pensionswesens, die im Befördungsgesetz bei Annahme der Einkommenssteuer vorgesehen war, bleibt für die Lehrerschaft vorläufig ein frommer Wunsch. Auf Antrag des